

*Ordo*. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. v. F. BÖHM, F. A. LUTZ, F. W. MEYER u. a. Bd. 24. Düsseldorf: Küpper 1973. 352 S. Lw. 68,-.

Der an der Spitze des Bandes stehende Beitrag von F. Böhm, „Eine Kampfansage an Ordnungstheorie und Ordnungspolitik“ (11–48) ist nicht weniger kämpferisch als der ihm vorausgegangene Angriff von Hajo Riese in Bd. 25/1972 von „Kyklos“. Was hier ein intimer Freund von W. Eucken und Mitbegründer der „Freiburger Schule“ darbietet, ist weit mehr als eine Widerlegung unhaltbarer und zum Teil sogar unsachlicher Angriffe. Das, was man ORDO-Liberalismus und im weiteren Sinn Neoliberalismus nennen kann, verteidigt Böhm, indem er es richtiger und klarer darstellt als üblich, es nicht nur verdeutlicht, sondern nach Erfordernis auch *berichtigt*. Entscheidende Einwände der christlichen Soziallehre oder der Sozialethik überhaupt gegen den Neoliberalismus und gegen die „soziale Marktwirtschaft“, namentlich im ursprünglichen Verständnis von Alfred Müller-Armack, werden damit, wenn auch nicht restlos, so doch zum guten Teil ausgeräumt. Damit bringt Böhm uns – wahrscheinlich unwissentlich und unbeabsichtigt – einer Verständigung zwischen Neoliberalismus und christlicher Soziallehre ein gutes Stück näher. – Ohne seine eigene Position zu definieren, übt I. Kristol in seinem vor der Mont-Pèlerin-Society gehaltenen Referat bemerkenswerte Kritik an „Sozialismus, Kapitalismus und Nihilismus“ (49–66): „*Der Feind des liberalen Kapitalismus ist heute weniger der Sozialismus als der Nihilismus*. Nur daß der liberale Kapitalismus den Nihilismus nicht als Feind, sondern als eine neue Gelegenheit für glänzende Geschäfte ansieht“ (62; Hervorhebung im Original). – Viel zu weitläufig ist der an sich nicht uninteressante Beitrag von M. Hoffmann, „Die volkseigene Wohnungswirtschaft in der DDR“ (179–232). Gleich die ersten vier Seiten, auf denen der Verfasser nicht nur dem „Durchschnittsbürger“, sondern auch dem „erfahrenen Wirtschaftswissenschaftler“ (179), „Regierungs- und Kirchenkreisen“ (181) kras-

se Ignoranz vorwirft, enthalten nichts zum Thema; durch Verzicht auf (Un-)Werturteile ließe der ganze Beitrag sich merklich straffen. – Auch der an sich sympathische Beitrag von S. Greif, „Alte Arbeitnehmer – Neue Sozialpolitik“ (233–272) beginnt überflüssigerweise mit der erstaunlichen Behauptung: „Der Umfang der Sozialpolitik ist eine Funktion des Wettbewerbsgrades in einer Volkswirtschaft. Je umfassender die Veranstaltung Wettbewerb stattfindet, um so weniger entstehen soziale Probleme und um so weniger ist dementsprechend eine Politik zur Lösung dieser Probleme erforderlich“ (233). Ausgehend von der diesem programmatischen Vorspann nicht ganz konformen Tatsache, daß die älteren Arbeitnehmer im Wettbewerb um die Arbeitsplätze nicht mithalten können und daher eines Schutzes *gegen* diesen für sie fatalen Wettbewerb bedürfen, schlägt Greif vor, den Arbeitgeberanteil am Beitrag zur sozialen Rentenversicherung bei jüngeren Arbeitnehmern höher, bei älteren irgendwie gestaffelt niedriger anzusetzen, um so einen Anreiz zur Beschäftigung älterer Arbeitnehmer zu geben; der Vorschlag wird bis zu technischen Einzelheiten und Varianten ausgearbeitet vorgelegt; Beschränkung auf das Wesentliche hätte ihm vielleicht mehr Interesse gesichert.

Von den „Besprechungen und Hinweisen“ verdienen hervorgehoben zu werden die „Bemerkungen zu einer sog. Kritik des Antitrust“ (275–295) von E. Hoppmann; diese 21 Buchseiten sind nicht zuviel, um an einem eindrucksvollen Beispiel zu zeigen, bis zu welchem Grad unter den derzeitigen Verhältnissen selbst an Universitätsinstituten wissenschaftliche Forschung und deren Ergebnisse gelinde gesagt manipuliert werden können.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*. Hrsg. v. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 18. Jahr. Tübingen: Mohr 1973. 354 S. Kart. 35,-.

In meiner Besprechung des 17. Bandes (in dieser Zschr. 191 [1973] 139) hatte ich die